

Riehener Spitalfragen

Mit unserer Frage: «Wo bleibt das Riehener Spitalprojekt?», die wir zuerst im Rathaus und dann in der RZ gestellt hatten, haben wir offensichtlich ein «heißes Eisen» angerührt. Heiß wohl nicht deshalb, weil seit Jahren daran geschmiedet worden wäre, im Gegenteil...

Jedenfalls hatte unsere Frage dazu beigetragen, den Ball mehr in Bewegung zu bringen, indem E. Löliger in der letzten Sitzung des Weiteren Gemeinderates mit einer Interpellation eine erneute Stellungnahme zur Spitalfrage herausforderte.

Die Vorgeschichte

Blenden wir kurz zurück: Im Jahre 1962 mußte die Diakonissenanstalt Riehen mitteilen, sie sei vor allem aus finanziellen, aber auch aus personellen, räumlichen und technischen Gründen nicht mehr in der Lage, das Krankenhaus als Akutspital weiterzuführen. Sie beabsichtige das Haus in ein Chronischkrankenhaus umzuwandeln. Darauf in Riehen große Bestürzung, weil wir wußten, was das Spital für unsere Gemeinde bedeutete. Die Diakonissenanstalt war damals bereit, ein von der Gemeinde zu erstellendes neues Akutspital mindestens teilweise zu übernehmen und seine Krankenpflegeschule dort weiterzuführen. Da den Behörden von Riehen sehr daran lag, die gute Tradition des Riehener Spitals weiterführen zu können, wurde relativ schnell der Auftrag für ein Spitalprojekt mit etwa 250 Betten erteilt und dieses an die Basler Behörden weitergeleitet. Mit dem Hinweis, es seien genug oder zuviel Akutspitalbetten da, lehnte die Paritätische Spitalkommission das Projekt zunächst ab — und damit begann die lange «Leidensgeschichte».

Regionalspital statt Mammutspital

Riehen gab aber nicht nach und es zeigte sich später sehr deutlich, daß eine Dezentralisation einer zuerst geplanten allzugroßen Zentralisation vorzuziehen sei, daß also ein Regionalspital in Riehen doch seine großen Vorzüge haben würde. Als dann Basel und Riehen gemeinsam das Sarasin-Iselin-Gut erwarben, geschah dies in der Absicht, dort ein Gemeindespital in der Größenordnung von etwa 165 Betten zu errichten. Die Verhandlungen zogen sich lange hin und in der Zwischenzeit haben sich die Verhältnisse wesentlich verändert. Es sei hier klar festgestellt, daß die Verzögerungen zum allerkleinsten Teil von Riehen verursacht wur-

über 300 Chronischkranke dringend auf die nötige Spitalpflege und der Bedarf an solchen Betten wächst erschreckend. Daß diese Betten beschafft werden müssen, wenn viele von uns nicht selber einmal in einem Stüblein ohne rechte Pflege leiden wollen, das steht außer Diskussion. Man kann sich fragen, ob Riehen so viele Betten aufnehmen muß, nachdem bei uns gerade für Betagte viele Bauten erstellt wurden und noch werden. Dazu kommt das rein menschliche Problem, daß eine allzu starke Konzentration von Chronischkranken und Alten gar nicht erwünscht ist. Es war wohl etwas übertrieben, wenn man von einem «Altersghetto» in Riehen sprach. Richtig aber ist schon, daß eine gesunde Proportion in Form von quartierweiser Verteilung angestrebt werden soll.

Jetzt nur keine Prestigefragen!

Wir dürfen aber auch der Basler Regierung gegenüber nicht ungerecht sein. Es geht ihr ge-

den. Die überdimensionierte Bürgerspital-Konzeption erwies sich als unrichtig und eine neue, kleinere und zweifellos bessere Konzeption ist kürzlich vorgelegt worden.

Zunehmender Bedarf an Chronischkranken-Betten

Im Laufe der vergangenen Jahre hat sich deutlich gezeigt, daß der Bedarf an Chronischkranken-Betten enorm gewachsen ist, so sehr, daß sich die Verantwortlichen fast nicht mehr zu helfen wissen. Diese Tatsache brachte es mit sich, daß nun die Regierung in Basel den Spieß umkehrte und das im Prinzip genehmigte Riehener Regionalspital neuerdings wesentlich größer wünschte, weil noch Raum für 180 Chronischkranken-Betten aufzunehmen wären.

Riehener Planungskommission wehrt sich für das Dorfbild

Nun ergibt das zusammen mit dem nötigen Akutspital und der Notfallstation ein recht großes Spital mit 340—360 Betten. Der Gemeinderat und die Projektierungskommission stimmten dem Projekt in Anbetracht der heutigen Verhältnisse zu, dagegen wehrte sich die Riehener Planungskommission vehement gegen den nach ihrer Auffassung allzugroßen Baukörper, der das Dorfbild beeinträchtigt. Eine gewisse Opposition ergab sich auch, weil von Basel her gesagt wurde, man werde finanziell nur mittragen, wenn diese Bedingung erfüllt werde. Es wurde die Frage: Wer ist Herr im Haus? gestellt.

Weiterführung der Schwesternschule in Frage gestellt

Die Diakonissenanstalt selber sieht sich vor eine fast unlösbare Aufgabe gestellt, weil ein so großes Spital ihre Kräfte eindeutig überfordert und weil andererseits durch die jahrelange Verzögerung eine Weiterführung der Schwesternschule bis zur Inbetriebnahme des geplanten Spitals in Frage gestellt ist.

Wie soll Riehen entscheiden?

Die Gemeinde steht vor der Alternative, entweder einen etwas überdimensionierten Bau im Sarasin-Iselin-Park in Kauf nehmen zu müssen, oder die von der Sache her berechtigten Wünsche der Basler Regierung abzulehnen.

Sicher ist ein das Dorfbild heute störender großer Baukörper unerwünscht (in wenigen Jahren kann das zwar alles wieder ganz anders aussehen), aber andererseits warten schon heute

wiß nicht um eine Prestigefrage, nicht darum, «Wer zahlt befiehlt», sondern um die große Sorge der Unterbringung der vielen Chronischkranken auf dem engen Raum unseres Stadtkantons. Auch die gegenwärtig opponierende Riehener Planungskommission hat sicher nicht um der Opposition willen ihren Standpunkt vertreten. Wir meinen deshalb, die verschiedenen Parteien müßten sich so bald als möglich zusammen an einen Tisch setzen und versuchen, zu einem

vernünftigen Kompromiß

zu kommen. Wenn jede Seite ein Stück weit entgegenzukommen bereit ist, dann dürfte sich gewiß eine gute Lösung ergeben und da die Vorarbeiten schon weit gediehen sind, könnten wir auf einen baldigen Baubeginn hoffen, denn: **Wir wollen und brauchen in Riehen ein eigenes Akut- und Chronischkrankenhaus und dürfen die gute Riehener Schwesternschule nicht verlieren!** S.